

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 28.

Kronstadt, den 4. April

1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 3. April. Der Frühling, welchen wir so sehnlichst herbeiwünschten, ist wieder in die Ferne gezogen, und es sind uns »weiße Oestern« in Aussicht gestellt. Gestern Nachmittag fiel der Schnee in großen Massen, wozu heute Nacht ein leichter Frost eingetreten ist, der auch noch fortbauert.

Am letztverflossenen Sonntag hielt unser Gewerbeverein seine vierte diesjährige Generalversammlung ab. Die daselbst mitgetheilte Nachricht, daß allerhöchst Sr. Majestät auf Emporbringung des Handels und der Gewerbe Siebenbürgens ganz absonderlich Ihr väterliches Auge gerichtet haben, hat den größten Enthusiasmus bei der Versammlung hervorgerufen, und die loyalen Gesinnungen gegen das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus Oesterreich, durch welche sich unsre Mitbürger seit alten Zeiten her ausgezeichnet, haben sich bei dieser Gelegenheit wiederholt bestätigt. Es wurde nämlich beschlossen: das den 19. d. M. fallende allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät, als einen schwachen Beweis der Dankbarkeit für die großen Beweise väterlichen Wohlwollens, außer der üblichen kirchlichen Feier noch durch eine besondere Festlichkeit im Gewerbevereinslokale zu begehen. In dieser Versammlung wurden auch die Statuten der neu zu gründenden allgemeinen Kronstädter Pensionsanstalt vorgelesen, und mit außergewöhnlichem Beifall aufgenommen. Der Verfasser dieser Statuten, Vereinsmitglied und Kronstädter Magistratsrath, der wackere und thätige Herr Peter Lange, dem unsre Vaterstadt schon so viel des Guten und Schönen zu danken hat, hat sich durch diese Riesearbeit aufs Neue einen Anspruch auf den Dank der Mit- und Nachwelt erworben. Die darin entworfenen Pläne werden, zur Ausführung gebracht, der zukünftigen Generation unberechenbare wohlthätige Folgen bereiten. Die Stelle in der Einleitung: »Da aber allgemeine Nächstenliebe im weitesten Sinne des Wortes hiebei diesen Gewerbeverein besetzt, so ist es der Wunsch desselben, daß an der Wohlthat des allgemeinen Pensionsinstitutes, welches er zu begründen

die Absicht hat, *) Arme und Wohlhabende, Tagelöhner und Kapitalisten, Bettler und Grafen, Kinder und Greise, Beamten, Priester und Soldaten, Gelehrte und Künstler, Christen und Juden, Inländer und Ausländer, Männer und Frauen, kurz alle Menschen, Brüder und Schwestern ohne Unterschied der Religion oder Nation, die davon Kunde erhalten, Antheil nehmen mögen,« verbreiten über den humanen Geist und Zweck der Anstalt das nöthige Licht. — Wir werden Gelegenheit erhalten, auf den Gegenstand seiner Zeit zurückzukommen.

Die Vermählungsfrage Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Stephan mit der Prinzessin Olga von Rußland, welche durch Schönheit und Herzengüte wahrhaft kaiserlich ausgezeichnet sein soll, hat bei uns die Gemüther vielfältig beschäftigt, und die verschiedenartigsten Ansichten zu Tage gefördert. Wir glauben daher nicht zu fehlen, wenn wir eine Correspondenznachricht aus Wien, der »Frankfurter Oberpostamtszeitung« entlehnt, deren Richtigkeit wir übrigens dahin gestellt sein lassen, in unsre Zeitung aufnehmen. Es heißt nämlich darin unter Anderm: Der Vermählung des Erzherzogs Stephan mit einer nordischen Prinzessin sollen noch mancherlei Hindernisse im Wege stehen, und man spricht davon, daß dieselbe kaum zu Stande kommen dürfte. Rußland soll eine Bedingung gestellt haben, deren Erfüllung von dem österreichischen Kaiserhof nicht genehmigt werden könne. Es soll nämlich darauf bestehen, daß die etwaigen Sprossen dieser Ehe in der Religion der orientalischen Kirche erzogen werden. . . . Die Unterhandlungen befinden sich noch immer im Gange; sie werden natürlich in tiefster, diplomatischer Stille gepflogen. Soviel, als wir hier mittheilen, ist davon ins Publikum gekommen, und bildet jetzt das allgemeine Residenzgespräch.

Ungarn.

Landtags-Nachrichten.

164. Circularsitzung. Gegenstand: Die Steuerfrage. Der erste Redner äußerte sich folgendermaßen: Als ich diesen Gegenstand, für den ich mein

*) Die erste Idee einer solchen ins Leben zu rufenden Anstalt wurde nämlich im Gewerbeverein angeregt

Lebenslang in meiner kleinen Sphäre und in den engen Schranken materiellen Wohlstandes mit allen Kräften gewirkt, für den ich mit dem Feuer eines wahren Patriotismus brenne, und an dessen glückliche Lösung mir die Wohlfahrt und die ganze Zukunft unserer Nation geknüpft scheint, an der Tagesordnung erblickte, und zwar nicht, um den Sieg zu erringen, der der gerechten Sache gebührt, sondern, um unter unsern Händen den sichern Untergang zu finden, so war ich, ich muß es gestehen l. Stände! in meinem ganzen Wesen tief gerührt; denn mit dem Verunglücken dieser Frage stirbt, wenn auch nicht auf immer, doch auf eine lange Zeit die Hoffnung, daß aus unserem Volke eine starke Nation werde; mit dem Verunglücken dieser Frage verdunkelt sich die Aussicht, nach der ich so gern hinblicke, und die sich mit dem Zusammentreten dieser Gesetzgebung eröffnete, nachdem ich mit Bedauern gesehen, wie in den Municipalitäten die rohe Gewalt beinahe über die ganze Intelligenz aller Bessern unserer Nation triumphirte. Hier dachte ich, wo die Schrecken der Knüttelstöcke fern bleiben, hier werden wir einen sichern Hafen finden, wo wir die großartige, alles was heilbringend sein kann, in sich enthaltende Idee der Nationaleinheit, wenn auch nicht mit einem Male realisiren, doch auch nicht in die traurige Lage kommen werden, diese Idee scheitern zu sehen, und uns nach einem andern Wege, nach einem andern Mittel umsehen zu müssen, um für das Vaterland etwas Gutes zu leisten. Ich habe nicht geglaubt, daß diese Nation im Einsehen des Rechtes so oberflächlich, im Erkennen ihres eigenen Interesses so kurzfristig sein kann, daß sie heute noch im Angesichte der ganzen gebildeten Welt eingestehen muß, daß Alles, was seit zwanzig Jahren von der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen das Volk gesprochen und geschrieben wurde, nichts als Prahlerei war! Löbliche Stände! Ich rede jetzt nicht von denen, die aus reiner Ueberzeugung sich gegen die Idee einer Abelssteuer stemmen; auch weiß ich nicht, was die Laune des Schicksals über die Zukunft dieser vielbewegten Nation beschlossen hat; aber das weiß ich, daß jeder, der dem Streben, die verschiedenen Kasten dieser Nation einander näher zu bringen, und den unter denselben herrschenden Neid und die Unzufriedenheit zu bannen, aus schändem Eigennutz sich hindernd in den Weg stellt, und die Einseitigkeit der Masse mißbraucht, dem Leben unserer Nation Jahre entrisen hat, Jahre, die vielleicht nie wieder kommen werden, der hat mit verbrecherischen Händen das Heil von Millionen angetastet, und verdient, ja er verdient alles, was man nur aussprechen kann, denn er hat seine Nation, seine eigene Familie verrathen, er hat Alles dazu gethan, um sich nur mit Grauen an den ewigen Schlaf des Todes erinnern zu können, den er im Busen des Bodens schlafen wird, gegen den er so treulos gehandelt. Ich halte die

Steuerfrage für die allerwichtigste. Sie erlauben daher, löbl. Stände, daß ich bei dieser Gelegenheit meine allgemeinen Ansichten über die Angelegenheiten und über die Bedürfnisse unserer Nation entwickle, nicht etwa um lehrreich zu sein, sondern um mich verständlich zu machen; dies ist ja meine Pflicht, dies bin ich meiner Stellung schuldig, die mir das Zutrauen meiner Sender hier einräumte. Es ist in meinen Augen ein unfehlbares historisches Axioma, daß der Bestand einer Nation, und die Möglichkeit ihrer Erhebung zur Größe und zur Blüte von einer gewissen quantitativen Größe bedingt ist; denn eine in quantitativer Hinsicht kleine Nation bleibt immer von dem guten Willen ihrer Nachbarn abhängig; mehr als dieses aber ist es nothwendig, daß die einzelnen Elemente, woraus sie besteht, harmoniren und innig zusammenhängen. Alle Bürger eines Vaterlandes müssen ein Ziel haben, welches sie eng aneinander knüpft, und keinem feindlichen einander entfremdenden einen Raum gestatten; die Sicherheit der Stellung jedes einzelnen Bürgers muß die Sicherheit des Gesamtstaates bilden, mit einem Worte: Gefahr und Wohlsein müssen gemeinschaftlich sein; dieser Gemeininn muß die Seele des Nationallebens, dieser Gemeingeist die Circulation in dem großen Organismus des Nationalkörpers sein; ist er von diesem Geiste durchdrungen, muß er groß und fruchtbar werden; ein Volk, das von diesem Geiste beseelt ist, wird keine Abänderung seiner Verhältnisse zugeben, weil alles, was mit ihm vorgeht, seinen Zustand, der den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, nur verschlimmern, nicht aber verbessern kann; ein solches Volk kann aufgerieben, nicht aber unterjocht werden. Betrachten wir die Bestandtheile Ungarns von seinem Entstehen bis heute, ohne zu untersuchen, worin die Wunderkraft liegt, welche dieses Land bewahrte, daß es keiner fremden Macht zum Opfer fiel, und daß es unter so vielen ermüdenden Kämpfen sich nicht selbst aufzehrte; genügt es uns zu wissen, daß wir noch da sind, daß das wunderbare Zusammenwirken der Ereignisse uns gewährt, der Vorsicht für unser Dasein zu danken; und haben wir nur den rechten Willen, so werden wir begreifen, was der Wink der Geschichte bedeutet, nämlich, daß wir uns nach dem umsehen, was keiner zu etwas Großem geschaffenen Nation mangeln darf, und unserem Vaterlande besonders noth thut: daß Nationaleinheit der Ausgangspunkt sein muß, von wo aus jede Funktion der Gesetzgebung ihren Ursprung nehmen muß, die wir bei keiner unserer Verfügungen aus dem Auge lassen, und an deren Herstellung wir nicht müde werden dürfen. Wer wird es denn läugnen, daß die Grundelemente und Interessen unserer Nation so verschieden sind, daß man unsere 15 Millionen starke Kraft — die der größten Macht der Welt trogen könnte — gar nicht als Nationalkraft im eigentlichen Sinne bezeichnen darf? Das ist's, warum

wir v
jedes
Wurze
bung u
sein.
meinge
es vie
Sprach
katie
sichtlich
mit he
des K
nichts
komme
Jahren
die S
einen
Hinsich
nigsten
ten fr
wenig
Hinder
zung
schen
stokrat
bestan
nämlic
der B
der U
fahrt
dern,
beförd
würde
dens
recht
daß e
niß z
Alten
sezt v
sel de
Aristo
Steu
nicht
ich z
Farb
Wid
Beme
Uebel
Abfö
mich
da d
bloß
darü
diese
hin g

wir vor allen unseren Nachbarn zurückbleiben, warum jedes höhere Streben bei uns scheitert; hier ist die Wurzel des Uebels. Die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung muß also vorzüglich auf diesen Punkt gerichtet sein. Der Hindernisse, die der Entwicklung des Gemeingeistes in diesem Vaterlande im Wege stehen, gibt es viele; die bedeutendsten sind folgende drei: die Sprach-, die Religions-, und die zwischen der Aristokratie und dem Volke bestehenden Verhältnisse. Hinsichtlich der Sprachverhältnisse kann die Gesetzgebung mit herzerhebender Ruhe auf die vergangenen Tage des Kampfes zurücksehen; auf diesem Felde hat sie nichts unterlassen; mit jedem Tage, mit jeder Stunde kommen wir dem Ziele näher, wovon wir vor einigen Jahren noch nicht zu träumen wagten, nämlich, daß die Sprachverschiedenheit die Zusammenschmelzung in einen großen Körper nicht mehr verhindern wird. Hinsichtlich der Religionsangelegenheiten ist uns wenigstens vieles zu hoffen gestattet, was die Bitterkeiten früherer Jahre mildern dürfte. — Was aber am wenigsten beachtet wurde, obgleich es als das stärkste Hinderniß der wünschenswerthen Einheit und Verschmelzung angesehen werden kann, ist das Verhältniß zwischen dem Volke und der Aristokratie. Wenn die Aristokratie einseht, daß sie das Mittel gegen diesen Uebelstand nirgend anderswo als in sich selbst finden kann, nämlich, wenn sie die Gerechtigkeit und die Gesetze der Billigkeit nicht nur im Munde führen, sondern in der That ernstlich ausüben möchte; wenn sie die Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes nicht nur nicht hindern, sondern durch ihren legislativen Einfluß thätig befördern möchte; mit einem Worte, wenn sie einsehen würde, daß das Unterpfand der Ruhe und des Friedens eben darin liegt, daß die privilegierte Klasse gerecht sein will und kann: so wird sie zugleich einsehen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, das Verhältniß zwischen dem Volke und der Aristokratie nicht beim Alten zu lassen. Eine Reform dieses Verhältnisses setzt voraus: 1) daß die noch vorhandenen Ueberbleibsel des Feudalsystems abgeschafft werden; 2) daß die Aristokratie sich freiwillig herbeilasse, die vorhandenen Steuerlasten tragen zu helfen. — Dies alles will ich nicht aufzählen. Die löbl. Stände glauben etwa, daß ich zur Schilderung dieser Umstände etwas grellere Farben wählte, um dadurch meinem Vortrag mehr Wichtigkeit beizulegen; allein hierauf sei mir die kurze Bemerkung erlaubt, daß das Hilfsmittel gegen diese Uebelstände bereits gefunden, in der Idee der ewigen Ablösung gefunden ist, und ich den Zweck nicht habe, mich gegenwärtig über diesen Gegenstand auszusprechen, da dies ein andermal geschehen soll; ich will mich jetzt bloß auf die Steuer beschränken, und meine Ansichten darüber entwickeln, namentlich darüber: wie es um diese Frage für jetzt stehe? ob diese Frage bereits dahin gediehen ist, daß wir vor Allem an die Lösung

derselben gehen müssen, und endlich, was ich per analogiam für das Nächstzuunternehmende halte? — Ueber die Domestikalsteuer hat sich in neuester Zeit eine aristokratische Autorität ausgesprochen, daß sie ihrem gegenwärtigen Bestande nach eine unverhältnismäßige, unbillige Last auf den Schultern des Volkes bildet; dies sagte ihm der Pesti Hirlap nach; dies sagt ihm jeder bessergesinnte Mensch nach. Der Pesti Hirlap hat meiner Ansicht nach, ob er gleich die Sache nicht im Sinne des hochverehrten Aristokraten unterstützte, dennoch, eben dadurch, daß er sich in seinen Erörterungen einzig auf die Domestikalsteuer beschränkte, den rechten Weg verfehlt, und gegen das Hauptprincip der gleichen Vertheilung der Lasten schwer gefehlt. Seine Argumente, deren er sich bediente, um die öffentliche Meinung für die Sache zu stimmen, blieben also, weil die Hälfte der Wahrheit aufgeopfert war, einseitig. Der P. H. berief sich immer auf das nackte Wort der Gerechtigkeit, allein um ein Gesetz, welches die Uebernahme einer Last erheischt, annehmbar zu machen, reicht die Rücksicht der Rechte nicht hin; es muß vielmehr die Ueberzeugung geschaffen werden, daß die Ausübung dessen, was das Recht erheischt, auch von der unerbittlich strengen Nothwendigkeit geboten, oder von dem künftigen daraus entstehenden größeren Nutzen empfohlen wird. (Schluß folgt.)

(Preßb. Zeitung.)

Dalmatien.

Das unglückliche Ragusa schwebt in beständiger Gefahr zu Grunde zu gehen. Am 4. März erzitterte der Erdboden wieder mehrmals. In Folge der wiederholten und nun sehr häufig wiederkehrenden Erderschütterungen haben viele Familien bereits die Stadt verlassen, und in den umliegenden Marktflecken eine Zufluchtsstätte gesucht. Viele andere Familien leben in der größten Unruhe, da außerhalb der Stadt kein Obdach mehr übrig bleibt, worin sie wenigstens des Nachts mit geringerer Gefahr lagern könnten.

A u s l a n d.

Walachei.

††† Bukurest, 13. März. Die von der hochherzigen Titelfrau Casta Stirbei, Gemahlin des hiesigen Titelfürn. Großvorniks und Ministers des Innern, gegründete Erziehungsanstalt für arme junge Mädchen (deren ich in einigen meiner Früheren erwähnte) erfreut sich fortwährend des segensreichsten Aufblühens und Wirkens. Durch mehre patriotisch-menschenfreundliche Gaben unterstützt, unter welchen neuerlichst von Sr. Hohehrwürden dem Hrn. Archimandriten Euphrosin Mostreano, ein hundert Dukaten der hochherzigen Stifterin übersandt wurden, hat diese Anstalt, welche den Namen Ecole de charité führt, eine neue Ausdeh-

nung erhalten, und aus dem vor Kurzem erst, — wegen Unzulänglichkeit des frühern — bezogenen Lokale wieder in ein anderes, noch mehr Bequemlichkeit gewährendes Gebäude (das Haus des verstorbenen Petru Kanussi) verlegt werden müssen, woselbst nunmehr die Einrichtung getroffen ist, daß der Besuch dieser Anstalt an Donnerstagen Jedermann freigestellt wird, und wer immer weibliche Arbeiten daselbst fertigen lassen will, dieselben um die Hälfte des bei andern Näherinnen u. u. üblichen Preises erhält. Eine öffentliche Prüfung, die kurz vor der Ueberstellung in das jetzige neue Lokal Statt fand, zeigte die glänzenden Fortschritte, welche diese, — vielleicht zu ihrem Glück — der elterlichen und andrer Pflege beraubten Jugend in allen Lehrgegenständen gemacht hat.

Seitdem ich Ihnen über den Zusammentritt des hohen Divans zur Aburtheilung der Brailaer Ruheförder schrieb, ist dieses durch mancherlei Incidenzpunkte verzögerte Urtheil endlich gefällt worden, und hat die in jenen Umtrieben theilgenommen Individuen, unter denen auch der Bojar und wohlhabende Oekonom Bistier Deschu ist, zu 5- bis 15jähriger Detention in den Salzgruben condemnirt. Se. Durchlaucht der Fürst hat jedoch die Sentenz noch nicht bestätigt, und es dürfte den Anschein haben, als werde Se. Durchlaucht besonders in Beziehung des Letztern, dem milden Zuge seines Herzens folgend, von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen, und diesem um die Industrie des Landes verdienten Mann um so lieber die ihm andiktirte Bestrafung erlassen, als derselbe, wenn ihm auch trotz seines Läugnens jene Umtriebe nicht fremd waren, doch in offener That nicht so dabei theilhaftig gewesen ist, um, der allgemeinen Ansicht nach, eine, der Todesstrafe gleichkommende Verurtheilung, und um so weniger verdient zu haben, als die Brailaer Umtriebe selbst, gottlob, nicht zur Ausführung der vor-gefaßten That gediehen sind.

Spanien.

In Madrid wurde eine Verschwörung entdeckt, die nichts weniger beabsichtigte, als die Königin Christine durch eine Art Höllenmaschine bei ihrem Einzug in Madrid zu tödten. Man hat mehre Verschworne arretirt, und hofft dadurch alle Theilnehmer am Complot zu entdecken. — Bonet, der so lange Alicante tyrannisiert hat, ist gefangen genommen, und gleich mit noch 25 seiner Offiziere erschossen worden.

Kronstadt, 3. April 1844. Am 17. und 31. v. M. sind zwei Abonnementsconcerte der hiesigen Musikfreunde, unter Mitwirkung der städtischen Kapelle, im Bräunbarbeschen Saale abgehalten worden. Beide waren stark besucht, und jedes Musikstück mit warmer Theilnahme begleitet; — zwei Umstände, die sonst

nicht zu den gewöhnlichen unseres Publikums gehören, und der umsichtsvollen Oberleitung des hiesigen, immer nur noch im Werden begriffenen musikalischen Instituts, und jedem seiner Mitglieder zum Sporn und zur Freude dienen müssen. Die Kunstpflege in ganz Siebenbürgen läßt im Allgemeinen noch so Manches zu wünschen übrig, und darum schlummert auch noch der regere Kunstsin, denn nur durch sie kann dieser geweckt werden, — und was daher immer für das bessere Gedeihen dieser Himmelstochter geschieht, verdient anerkennend begrüßt zu werden, weil die Ausbildung des Kunstsinnes nur eine wohlthätige Rückwirkung auf jedes Volk hervorbringt. Allen mitwirkenden Musikfreunden, und insbesondere den jugendlichen Jüngerinnen des Gesanges, die so anspruchlos und ohne alle Prüderie diesen schönen Zweck fördern halfen, muß man es daher Dank wissen, daß sie sich so willährig dem öffentlichen, und oft ganz lieblosen Urtheile ausgesetzt, obgleich der Vernünftigeren in solchen Akademien niemals den strengen Maßstab der Kritik anlegen, und überall Vollendetes erwarten, sondern eine so schöne Strebsamkeit vielmehr durch Aufmunterung unterstützen, und zufrieden sein wird, wenn er im Durchschnitt nur mehr Gelungenes als Schülerhaftes zu hören bekommt. Wenn erst die wackern Musikfreunde sich einen Fond gebildet, und eine Musiklehranstalt gegründet haben werden, dann ist auch nicht zu zweifeln, daß eine viel versprechendere Epoche für unsere Musik eintreten wird. Die Leistungen der Herren Kapellmeister Hopp und Mikliweczek — ersterer als Tonsetzer, Dirigent und Klavierspieler, und letzterer als fertiger Violinist — die Composition des Hrn. Hebwig, mehre Ensemble- und Gesangstücke fanden in dessen und verdienten auch vollkommene Anerkennung, — und wir wünschen nur, daß weder die so wohlthunende musikalische Strebekraft im ausübenden, noch die Theilnahme im anregenden Körper erkalten möge. Die Anordnung des Ganzen, sowie auch die Wahl der Musikstücke war sehr zweckmäßig, — und bei letzterer glauben wir mit Vergnügen bemerkt zu haben, daß dieselbe nach einer behutsamen Folgerichtigkeit geleitet wird, um sich dadurch die Erreichung eines schönern und höheren Zieles möglich zu machen. Möge diese im wahren Interesse der Kunst betretene Bahn nur nicht durch hemmende Hindernisse vor der Zeit unterbrochen werden, und das Publikum, die kräftigste Locomotive aller gemeinnützigen Unternehmungen, nicht den strebsamen Train der musikalischen Kräfte auf halbem Wege im Stiche lassen! — dann wird auch diesem Institut eine schöne Zukunft gewiß nicht ausbleiben können.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 30. März
23, 53, 54, 7, 79.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 13. April.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.